

Wüstenzeit

Eines der vielleicht eindrucklichsten Bilder für die Fastenzeit ist die Wüste. Auch wenn es verschiedene Arten von Wüsten gibt, allen gemeinsam ist eine große Leere, Stille und Weite ohne Ende so weit das Auge reicht. Und auf den ersten Blick scheint alles leblos und tot zu sein, dem aufmerksamen Betrachter aber enthüllt sich verborgenes Leben.

In der mediterranen Welt zur Zeit Jesu war für die Menschen klar, dass es unzählige gute und böse Geister und Dämonen gab, die sich immer wieder in den menschlichen Alltag einmischten. Man schützte sich vor ihnen durch das Tragen bestimmter Amulette, Medaillons oder Armbänder. Besonders die Farbe Blau galt als Schutz vor ihrem Einfluss. Deswegen trug man vorzugsweise blaue Gewänder, oder man bemalte Türpfosten mit der Farbe Blau. Als Jesus nach der Taufe von seinem Vater die Zusage bekam: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“ (Lk 3,22), haben das nicht nur Jesus selbst und die Umstehenden, sondern auch alle Geister gehört. Und es ist völlig klar: Dieser unerhörte Anspruch, „Sohn Gottes“ zu sein, wird jetzt getestet. Dass Jesus in die Wüste ging, war demnach keine Überraschung, dass er ohne jeden Schutz ging schon. Aber schließlich hat Johannes ja von ihm gesagt, es komme einer, „der stärker ist als ich“, der „mit dem heiligen Geist und mit Feuer“ tauft. (Lk 3, 16) Und Jesus kann den Geistern und Dämonen, ja dem Versucher selbst von Angesicht zu Angesicht widerstehen. In den Evangelien gebraucht Jesus seine Macht nie zu seinem eigenen Nutzen, wohl aber um die Menschen von den Geistern und Dämonen zu befreien.

Was ist wohl in Jesus vorgegangen, als er die Heimat verließ und in die Wüste ging? Allein in die Wüste zu gehen, heißt nicht nur, in die Einsamkeit zu gehen. Man muss sich auch selbst ernähren, und vor allem braucht man Wasser, um zu überleben. Welche Erfahrungen mag Jesus in den vierzig Tagen gemacht haben? Von dreien berichtet uns die Bibel, von den drei Versuchungen. Alle drei betreffen das erste Gebot: „Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben! Du sollst dir kein Gottesbild machen, um es anzubeten.“ Gott allein zählt, nicht die Vergöttlichung irdischer Macht und die damit einhergehende Abhängigkeit. Freiheit ist eine Gabe Gottes. Sie ist als Wahlfreiheit und vor allem als innere Freiheit erfahrbar.

Wer Steine in Brot verwandeln kann, der kann auch die Welt mit „panem et circenses“ (Brot und Spielen) beherrschen. Jesus hätte die Fähigkeit dazu. Aber er weigert sich, sie zu nutzen, auch für sich selbst. Das wahre Brot, die wahre Sicherheit kann allein Gott geben.

Auch später ist es für seine Umwelt sehr irritierend, dass Jesus seine Fähigkeit, Kranke und Besessene zu heilen, nicht zum Geschäft macht. Das Heil Gottes gibt es umsonst. Das kann man sich weder kaufen noch verdienen. Jesus entzieht sich der bekannten Dynamik von Reichtum, Ehre, Stolz und Eitelkeit. Mit seiner Begabung hätte er sehr reich und berühmt werden können, in ganz Judäa und weit darüber hinaus. Doch als Manager seines Heilungsimperiums wäre er für gewöhnliche Menschen, ja gar für Randständige kaum noch zu sprechen gewesen. Schließlich hätte er auf seinen Ruf in der Öffentlichkeit achten müssen, um dem Geschäft nicht zu schaden. Jeder Auftritt des berühmten Heilers wäre ein ganz besonderer Event gewesen. Von dieser Dynamik muss wahre Seelsorge frei sein. Es gilt vielmehr, von ganzem Herzen großzügig zu geben und dabei demütig zu bleiben. Reichtum kann auch leicht einsam machen. Denn echte Freunde kann man nicht kaufen. Immer ist da der quälende Zweifel, ob mich die Menschen nur wegen meines Reichtums lieben oder um meiner selbst willen.

Das Evangelium vom ersten Fastensonntag lädt uns ein, uns zu fragen: Wüste ist ein Ort der Stille und des Alleinseins – wo erfahre ich das in meinem Leben? Kenne ich die Dynamik von Reichtum, Ehre, Stolz und Eitelkeit? Wie verhalte ich mich dazu? Mache ich mich abhängig vom Urteil und von den Meinungen anderer? Was sind meine drei Versuchungen?

Wer etwas Neues anfangen oder entdecken will, braucht auch den Freiraum dazu. Vielleicht fällt es uns oft so schwer, im täglichen Trott kreative Impulse wahrzunehmen, weil wir einfach zu voll sind. Voll mit Alltagsorgen, Informationen, Chats und Tweets. Vielleicht könnte uns ein zeitweiliges

Informationsfasten gut tun? Warum nicht wenigstens in der Freizeit Bildschirm und Handy gezielt abschalten und der Stille eine Chance geben? Dann können wir in uns die verborgene Sehnsucht und das Leben wieder spüren und neue Wege zu uns selbst entdecken.